

gen. Ich möchte hier diese Hausnamen, die schon Dr. Mayer an derselben Stelle angibt, nochmals nennen und ergänzen: Niebling, Klötting, Dafing, Hinter- und Vordermatzing, Strilling. Dazu die Namen der zwei Fraktionen Aufing (!) und Habring. Solche sogenannte Ing-Namen bezeichnen ursprünglich Orte mit gutem Besiedlungsboden, wo sich die Ansiedler zuerst niederließen und den Ort nach dem Namen eines Mannes benannten, der in der besitzer-greifenden Sippe besonders hervorragte.

Für den Siedlungsvorgang selbst und für die Rodung scheint mir folgendes beachtenswert zu sein. Mit Ausnahme von Matzing liegen alle Höfe und Weiler mit Ing-Namen nicht im Inneren des Gemeindegebietes, sondern an der Außenseite, und zwar gegen Kirchbichl und Häring hin. Das scheint mit ein weiterer Beweis zu sein für die sonst schon bekannte Tatsache, daß die Rodung und Besiedlung des Schwoicher Gebietes nicht etwa von Kufstein aus erfolgte, sondern von Kirchbichl und Häring her. Von diesen beiden Orten aus gelangt man nach Schwoich über verschiedene Höhenzüge, die wie ein Ring das eigentliche Schwoich von Norden, Westen und Süden umschließen und die heute noch sehr stark bewaldet sind. Die Siedler drangen also bis auf diese Höhen vor und bauten dort die ersten Häuser, die einen Ing-Namen tragen. Das Kerngebiet von Schwoich, das in einem Becken liegt und das heute noch einige moosige Felder aufweist, war in jener ersten Besiedlungszeit wohl mit Sumpf und Röhricht erfüllt. Als nun im Lauf der Zeit die Ansiedler von der Kirchbichler und Häringer Seite her immer weiter vordrangen, gingen sie zunächst diesen unfruchtbaren Ecken aus dem Wege und errichteten dafür auf den Anhöhen, die heute die Weiler Osterndorf (Letten) und Amberg tragen, die ersten Häuser. Gerade dort oben, wenn auch natürlich nicht mathematisch in der Mitte, findet sich wieder ein Hof mit einem Ing-Namen, nämlich Matzing. Andere Häuser, deren Namen auf eine sehr frühe Besiedlung hinzuweisen scheinen und sich zwischen den Höfen mit Ing-Namen auf diesem Kreis um das Schwoicher Becken herum finden, sind: Ober- und Unterneuschwent, Widschwent, Frei, Hochfeld, Pepenau, Bollbichl, Luech, Erlach, Achrain, Blafeld, Haberg (Heuberg), Kölnberg, Recha (Rehau), vielleicht auch Kaufmann und Asmann. Schon mehr im Becken selbst wäre noch Ried zu nennen.

Gegen Kufstein hin war Schwoich zunächst ganz abgeschlossen. Kufstein selbst bestand ja in der ersten Zeit noch nicht. Mit der schon in römischer Zeit nachweisbaren Siedlung Albianum (Eichelwang) bestand die Verbindung durch den schon genannten

Weg über den Locherer. Durch das sogenannte „Tal“, das von der Weißache zwischen der Wöhr und dem letzten Ausläufer des Stadtberges ausgewaschen ist, hat zunächst vielleicht kein Weg nach Kufstein geführt. Wohl aber später, als Kufstein selbst immer mehr emporkam. Tatsache ist, daß schon, bevor die heutige Eiberg-Straße und vorher der Fahrweg längs der Ache hinausführte, über dem Bach am Südbachhang der Wöhr ein Saumpfad nach der Glemm ging. Aus Erzählungen von alten Leuten weiß ich, wie dieser Weg benützt wurde und daß dort alles von Kufstein mühsam hereingetragen wurde. Noch heute ist dieser alte Weg kenntlich.

Das Gebiet von Schwoich ist auch gegenwärtig noch sehr walddreich und war es vor etwa 30 Jahren noch viel mehr. Der Rodungsvorgang, wie er schon am Beginn der Besiedlung und auch später stattgefunden hat, läßt sich heute noch ganz anschaulich verfolgen. Man findet und fand um die Jahrhundertwende noch viel häufiger sogenannte „Löggen“ als Grenzen der einzelnen Flurbesitzungen. Es sind das niedrige, dammartige Aufhöhungen, die sich zwischen den einzelnen Feldern hinziehen und die des öfteren mit Stauden und einzelnen Fichten bestanden sind. Siehe z. B. die Nieblingler Löggen. Diese und manche andere alte Flurgrenzen sind leider gerade in den letzten Jahrzehnten vielfach ganz eingeebnet und verwischt worden. Diese Löggen sagen uns, daß man ursprünglich eben bis hierher gerodet hat, und zwar von beiden Seiten her, und daß man Steine und sonstiges untaugliches Material aus den gerodeten Feldern dort um die Wurzeln der Bäume und Sträucher herum anhäuften, um die Grenzen noch deutlicher festzulegen. Häufig ließ man auch die erwähnten Baumreihen stehen. So betrachte ich diese Löggen, die leider immer mehr verschwinden und den Holzzäunen Platz machen, als alte Zeugen der Besiedlung. Noch ein Umstand scheint mir in der Flurgestaltung recht auffallend. Die Felder, nämlich die an den Abhängen sich ausbreiten, sind terrassenförmig abgestuft und begrenzt. Ein merkwürdiges Beispiel ist da wohl die Flur, die im Volksmund den Namen „Ruessen“ trägt. Der Ruessen liegt am Abhang gegen die Ortschaft Osterndorf hinauf und besteht aus drei bis vier schmalen Grundstreifen, die sich parallel hinziehen, von denen einer immer höher liegt als der andere. Die dazwischenliegenden Dämme sind mit Bäumen und Sträuchern besetzt. Die zwei bis fünf Meter breiten parallelen Streifen sind Waldboden und von den Wurzeln der Nadelbäume stark durchzogen, so daß sie nie für die Grasgewinnung in Frage kamen. Diese Anlage kann wohl nicht naturgewachsen sein, sondern verdankt der ordnenden Menschenhand ihre